

## **Ordnung muss sein**

### **Von der Naturaliensammlung zu den „Vereinigten k. k. Naturaliencabinetten“ unter besonderer Berücksichtigung der Zeit Josephs II.**

Im späten 17. Jahrhundert lösten für ein allgemeines Publikum zugängliche Museen allmählich die Kunst- und Wunderkammern sowie Studierstuben der Gelehrten des Humanismus ab. So reichen die Ursprünge der großen europäischen naturhistorischen Museen etwa in London und Paris ins 17. Jahrhundert zurück. Durch Expeditionen in alle Welt wurde eine immer größer werdende Zahl an Tieren und Pflanzen bekannt, doch gab es zu dieser Zeit noch kein einheitliches System zur Klassifikation der Exponate. Erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurden von Carl von Linné naturwissenschaftliche Benennungen nach der von ihm eingeführten binären Nomenklatur sowie Fachbegriffe standardisiert, die bis heute ihre Gültigkeit haben.

Kaiser Franz I. Stephan zeigte großes Interesse an den Naturwissenschaften, wobei für ihn der mögliche Nutzen für die wirtschaftliche Entwicklung im Vordergrund stand, wie sich vor allem in seiner Förderung der Bergbaukunde zeigt.<sup>1</sup> Im Jahr 1750 kaufte er in Florenz die 30.000 Objekte umfassende Naturaliensammlung des Chevaliers Jean de Baillou<sup>2</sup>, die vorerst in das sogenannte *Kaiserhaus* in der Wiener Wallnerstraße gebracht wurde, später aber wahrscheinlich in der Nähe der Hofbibliothek untergebracht war. Neben dem Kaufpreis von 42.000 Scudi war vereinbart worden, dass Baillou diesem neugegründeten Naturalienkabinett als Direktor vorstehen und diese Würde erblich auch auf den jeweils ältesten Sohn seiner Nachkommen übertragen werden sollte.

Das heute im Stiegenhaus des Naturhistorischen Museums in Wien ausgestellte Ölgemälde, das den Kaiser im Kreis der Direktoren seiner drei Sammlungen, Valentin Jameroy-Duval für das Münzkabinett, Jean de Baillou für die Naturaliensammlung (im Hintergrund) und Abbé Jean François de Marcy für das Physikalisch-astronomische Kabinett sowie den kaiserlichen Hofarzt und Präfekten der Hofbibliothek Gérard van Swieten zeigt, wurde aber erst nach dem Tod von Franz Stephan angefertigt (Tafel 1).<sup>3</sup> Durch weitere Sammeltätigkeit im In- und Ausland wurden die Bestände

1 Riedl-Dorn 2001, 29–39.

2 Jean de Baillou (1684 oder 1686 Frankreich – 1758 Wien) war ab 1731 in den Diensten des letzten Mediceers in der Toskana sowohl für das Bergbauwesen und die Gärten wie auch ab 1735 für die Uffizien zuständig. Seine Sammlung von naturwissenschaftlichen Objekten (Mineralien, Fossilien, Schnecken, Muscheln, „vom Sandkorn bis zum künstlichen Edelstein“) war berühmt; Riedl-Dorn 1998, 22–23. Zum Erwerb vgl. dies. 2000, 112.

3 Nach Fitzinger 1856, 17, wäre das Bild 1773 entstanden, hingegen ist nach Fleischer 1932, Nr. 456, in den Geheimen Kammerzahlambüchern vermerkt, dass Franz Messmer bereits 1767 für die Fertigstellung des Gemäldes mit 300 Dukaten entlohnt wurde, vgl. dazu Lorenz / Mader-Kratky 2016, 515, Anm. 1184 (Anna Mader-Kratky).

laufend vergrößert. Die bedeutendste in diesem Zusammenhang ausgerüstete Expedition unter der wissenschaftlichen Leitung des von van Swieten empfohlenen niederländischen Gelehrten Nikolaus Joseph von Jacquin in den Jahren 1754 bis 1759 hatte die Karibik und die nördlichen Küsten von Südamerika zum Ziel. Die Instruktionen für das Unternehmen hatte der Kaiser selbst konzipiert.<sup>4</sup>

### Ordnung der Naturaliensammlung

Joannon de Saint-Laurent, der in einem literarischen Zirkel 1745 in Florenz mit Baillou in Kontakt kam und häufig seine Sammlungen und Vorträge besuchte, publizierte ohne Zustimmung von Baillou in *Description abrégée du fameux Cabinet de M. le Chevalier de Baillou pour servir a l'histoire naturelle des pierres précises, métaux, minéraux et autres fossiles* (1746) eine Beschreibung von dessen Kabinett und dem System der Mineralogie in Auszügen. Saint-Laurent kündigte darin auch ein siebenbändiges Werk mit 600 Abbildungen der „trefflichsten Stücke“ in Folio der Baillou'schen Sammlung an, das Baillou geplant hatte.<sup>5</sup> Dieses ist jedoch aus Kostengründen nicht gedruckt worden. Der Gedanke, der hinter der Sammlung stand, war nicht Prahlerei, sondern – im Sinne der Aufklärung – das Eindringen in die Geheimnisse der Natur, die Erkenntnis der Wahrheit und der Kampf gegen Aberglauben und Scharlatanerie.

In Wien begann Baillou gemeinsam mit seinem Sohn Ludwig Balthasar sein nunmehr verkaufte Naturalienkabinett nach einem von ihm selbst entwickelten System der Mineralogie aufzustellen, das heute eher skurril wirkt. Die Verbindung zwischen Mineral- und Pflanzenreich wurde etwa so hergestellt, dass von den erdigen Substanzen über Erdpeche zur Pflanzenwelt übergegangen wurde.<sup>6</sup> Der Kaiser bekundete sein Interesse dadurch, dass er die Sammlung täglich besucht haben soll.

Nach dem Tod des Kaisers übergab Maria Theresia 1765 die Naturaliensammlungen in das Eigentum des Staates und unterstellte sie dem Oberstkämmereramte. Die Kaiserin verfügte auch die Überführung aus den Räumen der Hofbibliothek und dem *Kaiserhaus* in der Wallnerstraße in zwei Säle (einen Saal und einen kleinen Vorraum) des sogenannten Neuen Augustinerganges. Dieser 1756 fertiggestellte Korridor ermöglichte den Mitgliedern des Hofes, aus ihren Appartements auf kürzerem Weg in die Hofkirche St. Augustin zu gelangen, ohne den Residenzkomplex verlassen zu müssen. Zusätzlich war von Beginn an geplant gewesen, die naturwissenschaftlichen Sammlungen des Kaisers in Räumlichkeiten entlang des Korridors unterzubringen,<sup>7</sup> wofür der Ankauf der Sammlung von Baillou den Ausschlag gegeben haben könnte. Unmittelbar nach der Übersiedlung in den Neuen Augustinergang soll die Sammlung

4 Zedinger 2009, 293–300.

5 Saint-Laurent 1746, 149–155.

6 Vgl. Blöchingen von Bannholz 1868, 18.

7 Lorenz / Mader-Kratky 2016, 307–308 (Anna Mader-Kratky).

ab 1766 zwei Tage die Woche öffentlich zugänglich gewesen sein.<sup>8</sup> Von 1769 bis 1793 war die Öffnungszeit für allgemeine Besucher auf Montagvormittag beschränkt.<sup>9</sup>

Nach dem Tod von Jean de Baillou 1758 trat sein Sohn Ludwig (Luigi) Balthasar seine Nachfolge an, jedoch zeigte sich bald, dass er nicht über die erforderlichen Fähigkeiten verfügte, um sich entsprechend um die von ihm verwaltete Sammlung zu kümmern. Maria Theresia war an einer Vergrößerung, Bearbeitung und Veröffentlichung des Bestandes gelegen,<sup>10</sup> wobei weniger ihr eigenes Interesse als das Andenken an ihren verstorbenen Gatten im Vordergrund stand. 1766 ließ Maria Theresia auch den aus 2102 Diamanten und 761 anderen Schmucksteinen (Edelsteinen und Halbedelsteinen) angefertigten Blumenstrauß, ein Geschenk, das sie ihrem Gemahl zwei Jahre zuvor gemacht hatte, in das Naturalienkabinettt transferieren.

### Inventare und Kataloge

Die Bestände des Naturalienkabinetts sollten durch Kataloge erschlossen werden, als deren Voraussetzung eine systematische Aufstellung notwendig war. Auf Anordnung von Maria Theresia sollte Ludwig Baillou ein Inventar erstellen und dieses alle 14 Tage zur Kontrolle der Fortschritte vorlegen.<sup>11</sup> Der Sammlungskatalog sollte auch gedruckt und verkauft werden, doch war Baillou mit diesen Aufgaben überfordert. Daher ersuchte er 1773, das Kabinettt für Besucher wieder zu schließen, um der Forderung nach Erstellung eines Bestandskatalogs nachzukommen. Dazu meinte er, die Mineraliensammlung wäre „ärmer als auswärtige Cabinete“, das Verfassen eines „Catalogues“ nehme zu viel Zeit in Anspruch und wäre zu kostspielig.<sup>12</sup> Angesichts des misslichen Zustandes der Sammlung empfahl der Präsident der Hofkammer in Münz- und Bergwesen Franz Graf von Kolowrat-Novohradský 1775, dem „Herrn Berg-Rath und Professor der Chimiae [Nikolaus Joseph] von Jacquin“, der selbst ein großes Mineralienkabinettt besaß, diese Aufgaben zu übertragen. Kolowrat ergänzte, er könne „keinen geschicktern“ und „in diesem Fach der Erzstoffen-Käntniß geübtern in Vorschlag bringen“.<sup>13</sup>

Dennoch war Baillou weiter mit der Katalogerstellung betraut, und erst als im Oktober 1776 eine weitere negative Beurteilung über seine Arbeiten vorlag, berief

8 Fitzinger 1856, 446–447.

9 Hassmann 2015, 71. Zur Öffnung der Kabinette vgl. auch den Beitrag von Elisabeth Hassmann in diesem Band.

10 Den Auftrag, einen Katalog, ein Inventar der Sammlung anzufertigen, erteilte Maria Theresia am 14. April 1773; Wien, HHStA, OKäA, Akten Serie B, Karton 4, Nr. CCCC 3, vgl. Hassmann 2015, Nr. 19.

11 Wien, HHStA, OKäA, Akten Serie B, Karton 4, ohne Nr.; vgl. Hassmann 2015, Nr. 22, 73 und dies. in diesem Band.

12 Wien, HHStA, OKäA, Akten Serie B, Karton 4, Nr. CCCC 20, fol. 17–18 und 25–26, Vortrag Obersthofmeister Khevenhüller-Metsch an Maria Theresia, 11. Jänner 1775; vgl. Hassmann 2015, Nr. 33, 95–96, und dies. in diesem Band.

13 Wien, HHStA, OKäA, Akten Serie B, Karton 4, ohne Nummer, Kolowrat an Obersthofmeister Khevenhüller-Metsch, 16. März 1775; vgl. Hassmann 2015, Nr. 39, 98–99 und dies. in diesem Band.



Abb. 1: Ignaz Born, Index rerum naturalium Musei Caesarei Vindobonensis. Testacea, 1. Teil, Wien 1778, Titelblatt (Wien, NHM, 3. Zoologische Abt. Molluskensammlung E, Inv.-Nr. 76.734)

Maria Theresia noch im selben Jahr den Bergbaufachmann und Mineralogen Ignaz von Born<sup>14</sup> zur Betreuung des kaiserlichen Naturalienkabinetts, zur Neuordnung nach dem neuesten Stand der Wissenschaften und zur Veröffentlichung der Bestände nach Wien. Born hatte vor allem als Förderer der gesamten Naturwissenschaften und als Meister des Stuhles der Freimaurerloge *Zur wahren Eintracht* Bedeutung erlangt. Er erhielt vorerst einen Dreijahresvertrag mit einem jährlichen Gehalt von 2000 Gulden, der bei Bedarf 1780 für weitere drei Jahre verlängert werden sollte.

Born schlug vor, den Katalog ähnlich Jacquins *Flora Austriaca*<sup>15</sup> zu gestalten.<sup>16</sup> Von den geplanten Publikationen über die Sammlungen des gesamten Bestands des Naturalienkabinetts erschien jedoch 1778 nur der Band über die Schalthiere<sup>17</sup> *Index rerum naturalium Musei Caesarei Vindobonensis. Testacea. Vol. I* (Abb. 1). Zwei Jahre später folgte hiervon eine reich bebilderte Prachtausgabe *Musaei Caesarei Vindobonensis. Testacea, quae jussu Mariae Theresiae disposuit* (Tafel 3). Im Vorwort schreibt Born, „daß der Hauptzweck, welcher die Errichtung öffentlicher Naturaliencabinette veranlaßt hat, in so lange verfehlet werde, bis diese nicht durch eine vollständige Beschreibung aller einzelnen Theile derselben allgemein bekannt gemacht und auf diese Art gleichsam in die Hände eines jeden, der solche benützen kann,

...

14 Ignaz von Born (1742 Karlsburg / Alba Julia, Siebenbürgen, heute Rumänien – 1791 Wien) war Bergbaufachmann und verbesserte als Mineraloge das Amalgamierungsverfahren. 1779 wurde er Hofrat bei der Hofkammer für Münz- und Bergwesen. Als „Meister vom Stuhl“ der Freimaurerloge „Zur wahren Eintracht“ förderte er Wissenschaft und Künste, richtete ein kleines Museum mit naturwissenschaftlichen Sammlungen und eine Bibliothek ein und propagierte die Publikationen seiner „einträchtigen Freunde“ in eigenen Journalen. Zur Biographie: Lindner 1986; Riedl-Dorn 1987, 35–74; Reinalter 1991.

15 Jacquin 1773–1778.

16 Wien, HHStA, OKäA, Akten Serie B, Karton 6, ohne Nummer, Ignaz von Born an Oberstkämmerer Rosenberg, ohne Datum [vor Mai 1777]; vgl. Hassmann 2015, 119–120.

17 Gemeint sind damit Schnecken und Muscheln.



Abb. 2: Andreas Xaverius Stütz, „Catalogus Stützius“, sieben handgeschriebene Kataloge, 1797–1806 (Wien, NHM, Mineralogisch-Petrographische Abt., Sign. K37, Inv.-Nr. 11.229)

gebracht werde“.<sup>18</sup> Born beschrieb die Objekte auf Deutsch, Englisch, Französisch und Latein, denn Kolowrat hatte an dem *Inventaire raisonné* von Ludwig Baillou beanstandet, dass es nur auf Französisch abgefasst war. Born verwendete nun erstmals die lateinische und später übliche Bezeichnung „kaiserliches Museum“ für das Naturalienkabinet.

Erst 1797 wurde mit der Aufnahme der erdwissenschaftlichen Objekte in Form eines Inventars begonnen. So entstand zwischen 1797 und 1806 der früheste von Abbé Andreas Xaver Stütz handschriftlich verfasste Katalog der Sammlung, *Catalogus Stützius*, in sieben Folianten (Abb. 2). Das zeitgleich erstellte *Einschreibebuch für Zusendungen und Erwerbungen 1797–1806* enthält keine gültigen Inventarnummern und wurde auch nicht konsequent geführt.

### Aufstellung der Sammlungen

Nach der Übertragung der Sammlungen in den Neuen Augustinergang der Wiener Hofburg (1766) waren die Objekte nach Baillous System geordnet worden: Nach dem laut Saint-Laurent geplanten Werk Baillous wurde die Einteilung auf der einen Seite in Edelsteine, Metalle, Mineralien und Fossilien, auf der anderen Seite aber in versteinerte

<sup>18</sup> Born 1780, Vorrede; zit. nach Riedl-Dorn 1998, 37.

Meerespflanzen, Crustaceen und Muscheln sowie Gegenstände wie Brennspiegel und Fernrohre<sup>19</sup> als völlig disparate Objekte vorgenommen. Im ersten Raum übernahm Born die Aufstellung der Schalentiere, Korallen und Versteinerungen offenbar noch von Baillou bzw. nach dem Werk von Saint-Laurent.<sup>20</sup> Im zweiten Raum befanden sich die Mineralien im eigentlichen Sinn. Bei der Aufstellung in den Jahren 1778 bis 1780 hatte Born Unterstützung durch den Mineralogen Karl Maria Haidinger, Johann Baptist Megerle von Mühlfeld, den Chemiker und Apotheker Franz Xaver Bonsaing, Karl Ehrenbrecht von Moll, den für Conchylien zuständigen Georg Sebastian Helbling von Hirzenfeld und Saldonner. Die Mineralien wurden nach den Systemen der renommierten schwedischen Mineralogen Johann Gottschalk Wallerius und Axel Frederic Cronstedt geordnet.

Nach Abschluss der Einrichtung des zweiten Saals veröffentlichte Karl Maria Haidinger eine *Eintheilung der kaiserl. königl. Naturaliensammlung zu Wien*. Erstmals scheinen hier auch „Felsgesteine“ im Anhang zu den Mineralien auf,<sup>21</sup> doch kritisierte Haidinger die Präsentation im Neuen Augustinergang: „[...] so sind auch hier zur Befriedigung der Neugierigen die größeren, auffallenden, und glänzenden Schaustücke, welche das Aug ergötzen, hinter Glasschränke, doch so aufgestellt, daß die zu einer und derselben Ordnung gehörigen Stücke beysammen stehen, obschon der Symmetrie wegen nicht selten die Arten aus der Reihe, in welcher sie aufeinanderfolgen sollten, getrennet werden mußten.“<sup>22</sup> Hingegen konnten die in den Schubladen unterhalb der Glaskästen befindlichen Objekte streng systematisch geordnet aufbewahrt werden. Haidinger wurde 1780 als Adjunkt und später als Direktionsadjunkt am Naturalienkabinett angestellt. Als er 1786 an die Bergakademie in Schemnitz berufen wurde, schlug Born den ehemaligen Augustiner-Chorherrn und Professor der Naturgeschichte und Geographie an der k. k. Real-Akademie Abbé Andreas Xaver Stütz als dessen Nachfolger auf den Posten eines Direktionsadjunkten vor.

Nach dem Tod Josephs II. (1790) ließ Leopold II. das Physikalische Kabinett aufheben und überließ dem Naturalienkabinett einen dritten Saal, der nun von Stütz nach Plänen von Born eingerichtet wurde. Hatte Born die systematische Einteilung der mineralogischen Objekte nach Cronstedt und Wallerius, die Krebse, Conchylien und Rindertiere (Radiaten in der Bezeichnung von Frédéric Cuvier) nach Carl von Linné und die Zoophyten (Korallen und verwandte Gruppen) nach Peter Simon Pallas vorgenommen, so bezog Stütz auch Arbeiten von Antoine Laurent de Lavoisier auf chemischem und solche von Abraham Gottlob Werner auf geologisch-mineralogischem Gebiet ein. Modifikationen ergaben sich bei den Krebsen durch die Berücksichtigung der Werke von Johann Christian Fabricius und Johann Friedrich Wilhelm Herbst und bei den Korallen durch das Manuskript von Johann Paul Karl von Moll. Der vierte

19 Saint-Laurent 1746, 249.

20 Haidinger 1782, Vorrede.

21 Flügel 2003, 541. Haidinger erhielt 1785 für seinen „Entwurf einer systematischen Eintheilung der Gebirgsarten“ den Preis der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg.

22 Haidinger 1782, Vorrede. Vgl. auch den Beitrag von Elisabeth Hassmann in diesem Band.

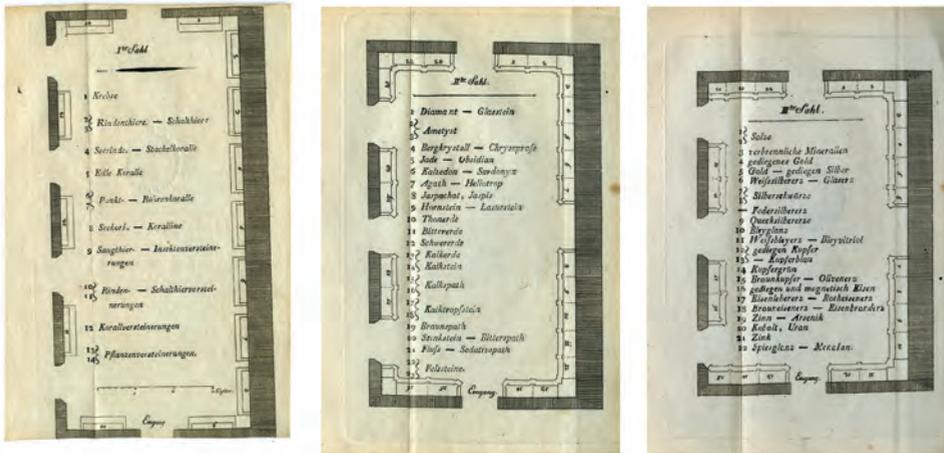


Abb. 3: Aufstellung der Naturliensammlung in drei Sälen des Neuen Augustinerganges, in: Andreas Stütz, Neue Einrichtung der k. k. Naturalien Sammlung zu Wien. Mit drey gestochenen Grundrissen, Wien 1793 (Wien, NHM, Mineralogisch-Petrographische Abt., Bibliothek)

Raum mit dem Edelsteinstrauss aus der Schatzkammer und Pietra-dura-Bildern war nur für besondere Besucher zugänglich.

Von der Neuaufstellung, die Leopold II. nicht mehr erlebte, gab Abbé Andreas Xaver Stütz 1793 in *Neue Einrichtungen der k. k. Naturliensammlung* einen Überblick: „Diese besteht wie ehemals nur aus Krebsen, rindenartigen und schaligen Schlamthieren, Pflanzenthieren, Versteinerungen, Steinen, und Mineralien. Das Mineralreich macht noch immer den grössten Theil desselben aus. Nach der neuen Anordnung sind im ersten Sahle die thierischen Körper und die Versteinerungen, im zweyten die Erden und Steine allein, im dritten die Salze, verbrennlichen Mineralien und Metalle angebracht. Damit sind 58 Schränke angefüllet. Die obere Hälfte jedes Schrankes ist für die Schaustücke mit Gläsern versehen, und im ersten Sahle in drey, in den zween übrigen in zwey Fächer untertheilet. Die untere Hälfte besteht aus Laden, worinn die kleineren Stücke, systematisch eingetheilet, liegen. Die Zahl der Schränke macht die Grösse der Sammlung begreiflich. Die Krebse hat man nach den besten Authoren, *Herbst*, *Fabrizius*, und *Linné*, die Rindenthiere nach *Linné*, die Schalthiere nach dem schon gedruckten Werke, *Musaei Caesarei Testacea*, des Hofraths von *Born*, mit Verbesserung einiger Irrungen, und Einschaltung des sehr beträchtlichen Zuwachses, die Thierpflanzen nach des weltberühmten *Pallas Zoophytis*, und unsers *Karls* von *Moll* darüber verfassten Manuskripts, die Versteinerungen grösstentheils nach *Linné's Systema naturae* geordnet. Bey der Bestimmung, besonders der thierischen Körper, haben eben erwähnter H. von *Moll* und Herr Kustosadjunct *Megerle*, so wie bey der ganzen Einrichtung dessen Vater Herr Kustos *Megerle* ungemeine Hilfe geleistet. Die mechanische Eintheilung ist nur darinn abgeändert worden, dass wegen grösseren Platzes mehrere vorzügliche Stücke aus den Schubladen unter die Glasschränke sind versetzt worden. Die verschiedenen chemischen Zeichen, deren einige aus Mangel

schon vorhandener neu ausgedacht worden sind, hat man jedem Geschlechte der Mineralien beygefüget, um auch hierin öffentliche Rechnung von der innern Einrichtung dieser an Mineralien gewiss vorzüglichsten Sammlung der Welt abzulegen.“ Des Weiteren fährt er fort: „Nach allerhöchster Verordnung ist dieser Besuch alle Diens-tage des ganzen Jahres, wenn kein Feyertag einfällt, Vormittags von halb zehn Uhr bis Mittag erlaubt. Fremden, Leuten vom Stande, auch Gelehrten wird die Sammlung auch an andern Tagen vorgezeigt, wenn sie sich, wenigstens Tages zuvor melden las-sen. Man öffnet ihnen alsdann auch ein viertes, zum Naturalienkabinete gehöriges Zimmer mit den aus wirklichen Steinen bestehenden Florentiner Bildern und Tischen, worinn auch der bekannte, aus Edelsteinen bestehende, prächtige Blumenstrauss auf-bewahret wird.“<sup>23</sup> Im Anhang des Werks sind die Grundrisse der drei Schauräume mit genauen Angaben zur Anordnung und zum Inhalt der Schränke beigefügt (Abb. 3).

### Personalstand der Sammlungen

Das Sammlungspersonal wurde unter Maria Theresia noch teilweise aus dem Gehei-men Kammerzahlamt (der „Privatkasse“ der Kaiserin) bezahlt, unter Joseph II. aber aus dem Budget des k. k. Oberstkämmereramtes. Die Besoldung für die einzelnen Bediensteten war dabei sehr unterschiedlich: Während Ludwig von Baillo bis zu sei-nem Tod 1802 eine Leibrente in der Höhe von 3000 Gulden im Jahr erhielt, mussten sich Stütz mit 800 Gulden und Johann Baptist Megerle sogar nur mit 350 Gulden und 69 Gulden Quartiergeld begnügen.<sup>24</sup>

### Erweiterung der Sammlungen

Bereits Maria Theresia hatte angeordnet, dass alle Bergämter Belegstücke an die Natu-raliensammlung abliefern mussten. Es entsteht jedoch der Eindruck, dass sich erst Joseph II. nach dem Tod seiner Mutter der tatsächlichen Vergrößerung der Bestände des Naturalienkabinetts, des Botanischen Gartens und der Menagerie gewidmet habe, wobei nun wissenschaftliche Gesichtspunkte in den Vordergrund traten. Im Jahr 1787 forderte er einen Bericht zu den Veränderungen im k. k. Naturalienkabinett seit Beginn seines Regierungsantritts ein, in dem Born vor allem auf die erfolgten Erwerbungen eingeht.<sup>25</sup> Selbst nach Gründung einer eigenen Naturaliensammlung waren ungewöhn-liche Naturalien noch in die Schatzkammer gebracht bzw. dort aufbewahrt worden, wie zum Beispiel die als Luftsteine – „Aerolithen“ – bezeichneten Meteoriten. Erst 1778 wurden sie unter Anleitung von Born ins Naturalienkabinett überführt.

Im Zuge der josephinischen Ordens- und Klosteraufhebungen ab 1782 (Schwarz-spanier-Kloster, Augustinerchorherrenstift St. Dorothea etc.) und der Aufhebung der

23 Stütz 1793, XIII–XVI; zit. nach Riedl-Dorn 1998, 53; dies. 2011.

24 Ausführlich bei Hassmann 2015, 321–322.

25 Wien, HHStA, OKäA, Akten Serie B, Karton 9, ohne Nr., Konvolut Nr. 41 ex 1787, undatierter Bericht von Born an den Oberstkämmerer; vgl. Hassmann 2015, Nr. 496, 326–327.



Abb. 4: „Passbrief“ von Kaiser Joseph II., ausgestellt in Prag am 28. September 1786 (Wien, NHM, Mineralogisch-Petrographische Abt., Archiv, Sign. „Alter Panzerschrank“)

Theresianischen Akademie 1784 durch den Kaiser wurden aus deren Besitz Objekte für die kaiserlichen Kabinette ausgewählt. Weitere Zuwächse erlangten sie durch Schenkungen, Ankäufe und Expeditionen sowie aus Verlassenschaften.

### Tausch

Im Jahre 1781 leitete Kaiser Joseph II. den Austausch von Naturalien mit dem französischen Cabinet d'Histoire Naturelle du Roi in die Wege. Um die Sicherheit der Objekte zu gewährleisten, stellte er am 28. September 1786 einen „Passbrief“ aus, der heute in einem Panzerschrank der Mineralogisch-Petrographischen Abteilung des Naturhistorischen Museums aufbewahrt wird (Abb. 4): „Nach dem von Seiten des Königlichen Französischen Hofes fünf Küsten mit Naturalien und Stoffen an Unser hiesiges Kaiserliches Naturalien-Kabinet mit der Aufschrift an Unseren Hofrath Born abgeschicket werden, und Wir solche zu Vermeidung aller Beschädigung, weil mehrere gebrechliche Stücke sich darinnen befinden, uneröffnet und ohne bei den Mautämtern visitiret zu werden anhero zu gelangen wünschten. So gesinnen und begehren wir demnach an Euer Liebden [...] und euch hiermit Freund-Vetter-Oheim gnädiglich auch gnädigst und wollen, daß Sie besagte fünf Küsten Naturalien und Stoffen als ein Uns angehöriges Gut aller Orten gegen Vorzeigung dieses Unseres aus Unserer Kaiser-

lichen Reichs-Hof-Kanzley gefertigten von Uns eigenhändig unterschriebenen Kaiserlichen Original Passes ohne Abforderung einiger Mauth, Zoll oder anderen derley Abgaben, wie sie Namen haben, frey sicher und ungehindert, auch uneröffnet und ohne bey Mautämtern visitiret zu werden durchkommen und passieren lassen, auch solches von den Ihrigen zu geschehen anordnen und verfügen.“<sup>26</sup> Ignaz von Born wählte für das königliche französische Naturalienkabinett eine Sammlung von Dubletten aus vergleichbaren Institutionen, Akademien und von verschiedenen Naturforschern, die er durch seine weitreichenden Beziehungen im Laufe der Zeit erhalten hatte, so aus Russland, England, Holland, Spanien, Frankreich und Italien. Für die aufwendige Durchführung des Tausches sollte ihm Haidinger als Assistent zugeteilt werden.

Aus dem Jahr 1785 sind Sammlungsabgänge von 31 Kisten mit Naturalien aus den kaiserlichen Beständen an die Universität Lemberg sowie von Mineralien, Insekten und fast allen Tierpräparaten an die Universität von Pavia verzeichnet. Es scheint, dass Joseph II. – wie bereits sein Vater – im Naturalienkabinett keine Tierpräparate sehen wollte,<sup>27</sup> obwohl er neben Muscheln auch ausgestopfte Vögel aus der Karibik bestellte.<sup>28</sup> Erst unter seinem Neffen Franz II. (I.) wurde ein Tierkabinett 1796 am Josefsplatz eingerichtet,<sup>29</sup> das neben ausgestopften Tieren sogar vier präparierte Menschen zur Schau stellte – unter ihnen den afrikanischen Kammerdiener der Fürsten Liechtenstein, Angelo Soliman.<sup>30</sup>

### Ankäufe und Nachlässe

Aufgrund von Klagen Borns, im Kabinett seien zu wenige einheimische Mineralien für die Neuaufstellung der Sammlungen und Komplettierung der Mineraliensammlung vorhanden, kaufte Maria Theresia 1780 die Mineraliensammlung von dem k. k. Hofsekretär Josef von Dam (oder Damm) um 10.000 Gulden an. Dieser Erwerb ermöglichte Born die Fertigstellung der Neueinrichtung von 1781.

Die Ankäufe gingen unter Maria Theresia teilweise zu Lasten ihrer Privatkasse (Geheimes Kammerzahlamt), unter Kaiser Joseph II. trug die Kosten hingegen der Hofärar („Staatskasse“). Der Kaiser kontrollierte die Neuerwerbungen auch strenger als seine Mutter zuvor. Zu den Zuwächsen gehörten etwa Zeolithen und Chalcedone aus Island und von den Färöern aus dem Besitz des Kaufmanns und „beeidigten Juwelen-Marklers in Hamburg“ Pierre Laporterie, die zu einem Preis von 1500 Dukaten

26 Wien, NHM, Mineralogisch-Petrographische Abteilung.

27 Hassmann 2015, Nr. 401. Die präparierte Leiche eines Knaben ließ Joseph II. an das Josephinum abgeben; ebenda, Nr. 502.

28 Wien, NHM, AfW, Briefe an N. J. Jacquin-1/8/52, Brief von Charles Aquart an Nikolaus Joseph von Jacquin, St. Pierre Martinique 4. Juli 1785.

29 Kaiser Franz II. (I.) kaufte bereits 1793 die Sammlung von Tierpräparaten von Josef Natterer.

30 Zu Angelo Soliman vgl. Bauer 1922 (Firla-Forkl 1993); Firla 1996; Riedl-Dorn 1998, 62–64; AK Soliman 2011.

angekauft wurden.<sup>31</sup> Anstelle einer Bezahlung erhielten die Sammler nun immer häufiger Geschenke für die Übergabe ihrer Kollektionen wie zum Beispiel der Botaniker und Direktor des Jardin des Pamplemousses (heute Sir Seewoosagur Ramgoolam Botanical Garden) Jean Nicolas Céré,<sup>32</sup> der in russischen Diensten stehende Naturforscher Peter Simon Pallas, der Entomologe Johann Christian Fabricius und Gottlieb Heinrich Kannegiesser, Professor der Medizin aus Kiel.

Joseph II. veranlasste auch, dass eine Auswahl von Naturalien und Mineralien aus der hinterlassenen Sammlung seines Onkels, des k. k. Feldmarschalls und Generalgouverneurs der Niederlande Herzog Karl Alexander von Lothringen, von Brüssel nach Wien an das Naturalienkabinett gebracht wurde, wobei der Transport aus der Staatskasse bezahlt werden musste.

### Sammelreisen<sup>33</sup>

Auch war Joseph II. nicht abgeneigt, eigene Expeditionen zur Erweiterung der Sammlungsbestände auszurüsten, wobei die Hoffnung im Vordergrund gestanden haben dürfte, auf diese Weise an ökonomisch wichtige Produkte und möglicherweise auch an eigene Kolonien zu kommen. Bereits 1781 wurde mittels Zirkular von Vizekanzler Johann Philipp Graf von Cobenzl an verschiedene Gesandte versucht, Pflanzen und Tiere zu organisieren. Der rege Briefwechsel mit Konsuln in Hafenstädten sollte sich aber erst fünf Jahre später bezahlt machen.

Schlechte Erfahrungen beim Transport von Pflanzen, etwa aus dem Jardin des Pamplemousses auf Mauritius, und der Verlust der von Jacquin mitgebrachten und in Schönbrunn kultivierten Pflanzensammlung durch die Unachtsamkeit eines Gärtnergehilfen ließen den Wunsch nach großangelegten Sammelreisen in exotische Länder im Kaiserhaus wach werden. Bereits zu Lebzeiten Maria Theresias wurden verschiedene Pläne in Erwägung gezogen, darunter eine von Born vorgeschlagene Weltumsegelung im Stil jener von James Cook oder von Louis-Antoine Bougainville, doch wurde diese Idee verworfen. Einerseits gab es Schwierigkeiten, ein dafür geeignetes Schiff aufzutreiben, nachdem Verhandlungen mit dem in einen Prozess verstrickten Oberstleutnant und Schiffseigentümer William Bolts gescheitert waren, andererseits erkrankte Born, der die wissenschaftliche Leitung der Expedition übernehmen hätte wollen. Auch andere Entwürfe erwiesen sich als undurchführbar. Schließlich einigte man sich auf eine neuerliche Expedition in die Karibik und nach Nordamerika. An Jacquin und Born erging die Anweisung, Richtlinien zu verfassen und Teilnehmer vorzuschlagen.

31 Fitzinger 1856, 451, schreibt „Professor de la Patrie in Hamburg“.

32 Mauritius, Réduit, MSIRI, Collection of the Royal Society of Art and Science, *Lettres du Jardin de l'Isle de France*, vol. 5, 117–119, Brief von Jean Nicolas Céré an Philipp Graf von Cobenzl vom 18. April 1787, und ebenda, 119, Brief von Céré an Castries vom 21. April 1787, in dem sich Céré für die Geschenke des Kaisers (Pflanzen und Heilmittel) bedankt.

33 Basiert auf (in Auswahl) Riedl-Dorn 1989, 24–29; dies. 1998; dies. 2001a, 436–445; dies. 2001b, 17–24 und die dort angegebenen Literatur- und Quellenangaben; dies. 2002, 349–353; dies. 2003, 508–520; dies. 2009.

Born nannte seinen Logenbruder Franz Joseph Märter, Professor der Naturgeschichte und Ökonomie an der k. k. Theresianisch-Savoyischen Ritterakademie, Jacquin empfahl den jungen Mediziner Matthias Leopold Stupicz. Beide schlugen Karl Maria Haidinger vor, der aber, als er davon in Kenntnis gesetzt wurde, dass Märter „zum Direktor der Reisegesellschaft“ bestimmt worden war, „sogleich der Reise entsagte“.<sup>34</sup> Für die Teilnahme an der Expedition stellte der Schönbrunner Hofgärtner Richard van der Schot den Obergesellen und späteren Leiter der k. k. Hofgärten Franz Boos und den Gärtnergesellen Franz Bredemeyer für die Betreuung der Pflanzen und Tiere, besonders während des Transports, ab; als Naturalienmaler wurde Bernhard Albrecht Moll engagiert. Im April 1783 konnten sämtliche Mitglieder der ausgewählten Gruppe aufbrechen und über Belgien und Paris die bereitgestellte amerikanische Fregatte *Washington* zur Abfahrt nach Philadelphia erreichen. Fortan sandte Märter regelmäßig Berichte an Ignaz von Born, der sie ab 1785 in seinen *Physikalische[n] Arbeiten der einträchtigen Freunde in Wien* veröffentlichte.<sup>35</sup> An der nordamerikanischen Ostküste wurden Gebiete von Florida bis New Jersey und die Bahamas besucht. Während der Reise setzten sich Moll und Stupicz von der Gruppe ab, um sich in den Staaten anzusiedeln, und Bredemeyer kehrte mit der ersten Ausbeute nach Wien zurück, wo sich der Kaiser die mitgebrachten Schätze und Aufzeichnungen vorlegen ließ.<sup>36</sup>

1784 trat Bredemeyer gemeinsam mit dem Gärtnergesellen des Schönbrunner Hofgartens Joseph Schücht abermals eine Reise nach Amerika an, und im Mai 1785 traf Bredemeyer in Martinique ein. Hier sollte er bei Charles Aquart, dessen 1774 verstorbener Bruder Benoit mit Jacquin befreundet gewesen war und mit diesem 20 Jahre zuvor Streifzüge durch die Karibik unternommen hatte, auf den damals in Neuengland befindlichen Märter warten.<sup>37</sup> Die während seiner Expedition von 1754 bis 1759 geknüpften Kontakte verhalfen dem Kaiserhaus noch Jahrzehnte nach Jacquins Rückkehr zu seltenen Objekten. Aquart berichtete etwa, dass er auf Wunsch von Cobenzl Muscheln und schöne, ausgestopfte Vögel von Cayenne nach Wien senden werde und dass er Bredemeyer, der nach Caracas weitergereist war, Gewürzpflanzen für den kaiserlichen Garten mitgegeben habe.<sup>38</sup>

Inzwischen war Boos mit zahlreichen Exemplaren von Tieren und Pflanzen bereits in die Residenzhauptstadt zurückgekehrt. 1785 trafen die Gärtner Bredemeyer und Schücht mit Märter in San Domingo zusammen und wurden von ihm nach Caracas entsandt, von wo sie nach Überwindung zahlreicher Schwierigkeiten 1788 erfolgreich mit 65 Kisten voll Sammlungsobjekten heimkehrten (Abb. 5). Jacquin beschrieb

34 Jacquin 1811, 160.

35 Joseph Märter hatte bereits ab 1783 in *Physikalische Arbeiten der einträchtigen Freunde in Wien* publiziert, etwa über Kolibris aus der Südsee, allerdings sind seine Reisebeschreibungen erst ab 1785 abgedruckt worden; vgl. Märter 1785.

36 Lhotzky 1941–1945, 458.

37 Wien, NHM, AfW, Briefe an N. J. Jacquin-1/8/52, Brief von Charles Aquart an Nikolaus Joseph von Jacquin, St. Pierre Martinique, 4. Juli 1785.

38 Ebenda und Wien, NHM, AfW, Briefe an N. J. Jacquin-1/8/53, Brief von Charles Aquart an Nikolaus Joseph von Jacquin, St. Pierre Martinique, 6. Juli 1785.



Abb. 5: *Croton bredemeyeri* aus Caracas, benannt nach dem Sammler Franz Bredemeyer, aus dem Herbar von Joseph Franz von Jacquin, um 1786 (Wien, NHM, Botanische Abt., Inv.-Nr. W 0051191)

zahlreiche auf diesen Reisen gesammelte Pflanzen in dem vierbändigen Prachtwerk *Plantarum rariorum horti Caesarei Schoenbrunnensis descriptiones et icones*, das in Wien zwischen 1797 und 1804 erschien.

Eine weitere von Richard van der Schot angeregte Expedition führte 1785 den eben erst aus Amerika zurückgekehrten Gärtner Franz Boos und den Gärtnergehilfen Johann Georg Scholl an das Kap der Guten Hoffnung und Ersteren auf die Maskarenen. Besonders erwünscht waren neben Pflanzen und Mineralien „vierfüßige“ Tiere aller Art mit Ausnahme von Raubtieren. Vor allem Zebras, Elefantenjunge, Nashornkälber sowie Flusspferde und „Camelopardus oder Gyrafen“ waren von Interesse. Zumindest der Wunsch nach einem Zebra konnte bald erfüllt werden: Noch bevor die Gärtner in Südafrika eintrafen, schenkte der Prinz von Oranien 1786 Joseph II. ein Zebra, allerdings betrug die Kosten für den Transport nach Wien 345 Gulden.<sup>39</sup>

Nach ihrem Eintreffen am Kap im Mai 1786 unternahmen die Gärtner zahlreiche Streifzüge ins Landesinnere. Boos reiste neun Monate später weiter nach Mauritius, Scholl sollte die bisher erworbenen Tiere und getrockneten Pflanzen im Kapland betreuen und nach Möglichkeit vermehren. In Mauritius erhielt Boos von dem Agraringenieur, Politiker und Forschungsreisenden Joseph-François Charpentier de Cossigny de Palma zwei große Bergkristalle aus Madagaskar als Geschenk für Kaiser Joseph II.<sup>40</sup> Einer der beiden Bergkristalle, ein 115 Kilogramm schweres Exemplar, ist auch heute noch in der Kastenvitrine im Saal I des Naturhistorischen Museum zu bewundern (Abb. 6).

Nach seiner Rückkehr ins Kapland schiffte Boos die umfangreichen Sammlungen aus allen drei Naturreichen ein und traf 1788 mit reicher Ausbeute an Tieren (darunter 250 Vögel, zwei Zebras und elf Affen), Pflanzen und Mineralien wieder in Wien ein. Ein mitgebrachter Graupapagei (*Psittacus e. erithacus*) aus Südafrika befindet sich heute ausgestopft in der Vogelsammlung des Naturhistorischen Museums, seine sterblichen Überreste waren bereits vor 1806 an das „Thiercabinet“ gekommen. Boos brachte ein Straußenpärchen mit. Das Weibchen lebte 18 Jahre in der Menagerie in Schönbrunn und wurde nach seinem Ableben ebenso präpariert und im Naturalienkabinett ausgestellt wie das Männchen, das bereit 1797 infolge eines verschluckten Eisenstückes verendete und in der Schausammlung präsentiert wurde.<sup>41</sup> Auch die vier mitgebrachten Rosa Pelikane (*Pelecanus onocrotalus*) verbrachten 20 Jahre in der Schönbrunner Menagerie, bevor sie an das „Hof-Naturalien-Cabinet“ gelangten.<sup>42</sup> Viele der für die Menagerie bestimmten Tiere überlebten den Transport allerdings nicht.

Durch eine Verkettung widriger Umstände musste Scholl bis 1799 im Gebiet des heutigen Südafrika bleiben und unternahm dort weitere Sammelfahrten in weite Teile

39 Wien, HHStA, OMeA, SR 177.

40 Cossigny hatte in Palma (Mauritius) einen Akklimatisationsgarten gegründet, in dem er seltene Pflanzen züchtete, die er von seinen Expeditionen mitbrachte; vgl. *Dictionnaire de biographie mauricienne*, Bd. I (1941), 11–12.

41 Schiffter 1982, 134; Riedl-Dorn 2005, 233.

42 Fitzinger 1853, 108; Schiffter 1982; Riedl-Dorn 2005, 233.



Abb. 6: Bergkristall aus Madagaskar in einer Schauvitrine des Naturhistorischen Museums (Wien, NHM, Mineralogisch-Petrographische Abt., Inv.-Nr. Acq.-Post. A.y.190)

des Landes. Er dokumentierte seine Ausgaben in der „Rechnung des Gärtner Scholl vom Jahre [1]788 bis [1]799 samt Beylagen“ genau.<sup>43</sup> Daraus erfahren wir unter anderem, dass er monatlich 20 holländische, später kaiserliche Gulden verdiente und Sklaven „bezahlte“. Darunter verstand er sowohl die direkte Entlohnung an einige Sklaven als auch die Miete, die an deren Besitzer zu zahlen war; ebenso geht aus Scholls Abrechnung hervor, an wen und wann er Postsendungen abschickte.

Als Spanien einen Naturforscher für die Teilnahme an einer großangelegten wissenschaftlichen Expedition zur Gewinnung neuer Erkenntnisse über Landwirtschaft und Bergbau in exotischen Ländern unter der Leitung von Alessandro Malaspina suchte, schlugen Jacquin und Born ihren hochbegabten Schüler Thaddeus Peregrinus Haenke vor, obwohl Joseph II. seine Zustimmung nur zögernd auf Rat van Swietens gab. Er befürchtete, dass Haenke dem Beispiel von Moll und Stupicz folgend nicht wieder zurückkehren würde, was sich schließlich auch bewahrheitete. Joseph II. erinnerte sich nur ungerne an die Expedition unter Märter, und wollte vermeiden, dass „es mir nicht wieder ergehe wie es schon geschehen ist, dass Ich Leute auf Anempfehlung des Jacquin mit Kosten nach Amerika habe reisen lassen, die hernach, als sie etwas gelernt hatten, sich in andere Dienste begeben haben, und nicht wieder zurückgekommen sind“.<sup>44</sup>

43 Wien, HHStA, OMeA, SR 175.

44 Wien, HHStA, Staatsrat ad Nr. 2415 ex p 789, zit. nach Raffler 1999, 188.

Die Pazifikexpedition führte von 1789 bis 1793 über die Philippinen, die Marianen, Neuseeland und Australien an die Westküste von Nordamerika von Mexiko bis Alaska, unterbrochen durch eine Reihe von Exkursionen ins Landesinnere, und schließlich entlang der südamerikanischen Küste nach Lima, wo Haenke sich – wie von Joseph II. befürchtet – von ihr trennte und weitere sieben Jahre in spanischen Diensten weite Teile des Subkontinents in naturwissenschaftlicher, geographischer und archäologischer Hinsicht erforschte, sich um die Rechte der indigenen Bevölkerung große Verdienste erwarb und vor allem im heutigen Bolivien vielseitig tätig war. Er kehrte nicht mehr nach Europa zurück.

Die Jahre der josephinischen Alleinregierung sind für die Weiterentwicklung der systematischen Wissenschaften, die Ordnung in die beobachteten Erscheinungen der Natur bringen sollten, wesentlich. Besonders durch die Schriften von Carl von Linné waren für das gesamte naturwissenschaftliche Denken entscheidende Grundlagen geschaffen worden. Der dadurch gewonnene Überblick erleichterte auch die praktische Anwendung der in ihrem Umfang ständig wachsenden Kenntnisse. Museen boten die Möglichkeit, die nunmehr geordnete Vielfalt gleichsam als Norm darzulegen und als Anschauungsmaterial den Lernenden zugänglich zu machen. Es war das Verdienst des Kaisers, das zu erkennen und zu fördern, wobei er freilich vor allem das von seiner Mutter übernommene Konzept sinnvoll weiterführte.

### **Das Naturalienkabinett nach Joseph II.**

Von 1796 bis 1802 existierte neben dem nunmehr „verstaatlichten“ Kabinett ein im kaiserlichen Besitz stehendes „K. k. Physikalisches-Astronomisches, Kunst- und Natur-Thier-Cabinet“ im Augustinertrakt der Wiener Hofburg. Schon 1795 war Abbé Simon Eberle<sup>45</sup> mit der Direktion des Physikalischen Kabinetts betraut worden. Da damals in den für das Kabinett gedachten Räumen unterhalb des Astronomischen Turmes zoologische Objekte gelagert waren, schlug Eberle vor, die astronomischen und physikalischen Geräte einschließlich der Automaten mit der Tiersammlung zu vereinen. Im Jahre 1796 kam eine Sammlung an Geweihen, darunter auch Missbildungen, sowie Steinbock- und Gämshörner hinzu, die Kaiser Franz II. (I.) von Schloss Kaiser-ebersdorf in die Hofburg bringen ließ. Dieses Sammelsurium an physikalischen Objekten und das im Entstehen begriffene „Thiercabinet“ sollten im Augustinertrakt am Josefsplatz untergebracht werden, jenem Trakt südöstlich der Hofbibliothek, der auch an den Neuen Augustinergang anschloss. Nachdem das Generalhofbauamt seine dortigen Räumlichkeiten 1792 verlassen hatte, stand dieser Seitenflügel leer. Zudem mussten die darin befindlichen, 1784 von Joseph II. vergebenen Naturalwohnungen (Dienstwohnungen) für die Präfecten der Hofbibliothek und andere höhere Beamte in den oberen Stockwerken 1796 geräumt werden. Die zahlreichen verwinkelten Räume

45 Abbé Simon Eberle, Naturwissenschaftler und Probst, wurde 1798 in den Adelsstand erhoben. Nach seiner Versetzung in den Ruhestand eröffnete er 1802 in der Florianigasse in Wien-Josefstadt ein Museum und eine Sternwarte.

in dem schmalen und relativ hohen Bau, die nur wenig Licht erhielten, waren für ein Museum aber wenig geeignet.

Ziel des neuen Museums mit dem etwas abstrusen Namen „K. k. Physikalisches-Astronomisches Kunst- und Natur-Thier-Cabinet“ war es, die Bildung zu fördern und die kaiserliche Privatsammlung zugänglich zu machen. Die Direktion wurde Eberle übertragen, der wegen „Geldverschwendung“ allerdings 1802 in den vorzeitigen Ruhestand versetzt wurde.

Neben Ludwig von Baillou wurde 1797 Abbé Andreas Xaver Stütz als zweiter Direktor der alten Naturliensammlung eingesetzt, der nach dem Abgang Eberles zusätzlich mit der Leitung des Kabinetts am Josefsplatz betraut wurde. Im Jahr 1802 starb Ludwig Baillou und sein Sohn Josef verzichtete auf das erbliche Direktorat, somit konnten die beiden Naturliensammlungen nunmehr unter dem Namen „Vereinigtes Naturalien- und Physikalisches-Astronomisches Cabinet“ auch administrativ vereinigt werden. Stütz begann die Sammlungen wieder nach wissenschaftlichen Kriterien zu ordnen und aufzustellen, sein früher Tod 1806 führte jedoch neuerlich zu einer Umstrukturierung: Kaiser Franz I. (II.) ließ die Kabinette in ein „Physikalisch-Astronomisches“ und ein „Naturalien-Cabinet“ teilen. Seit diesem Jahr mussten verpflichtend Inventare geführt werden. Objekte, die vor diesem Datum an das Naturalienkabinet gelangt waren, erhielten Vermerke wie „vor 1806“ oder „Verzeichnis von Pflanzen, die schon unter Direktor Stütz vorhanden waren“.

Der Kaiser legte 1803 den Grundstock zu seinem Botanischen Kabinet, dem er 1808 sein Privatherbar eingliederte. 1810 erfolgte die Dreiteilung in das „Vereinigte k. k. Naturalien-Cabinet“ (Botanisches, Zoologisches und Mineralogisches Kabinet), und ein Jahr später schenkte der Kaiser das Tier- und Pflanzenkabinet aus seinem Privatbesitz dem Staat. Carl Franz Anton von Schreibers<sup>46</sup> stand von 1806 bis 1851 den „Vereinigten k. k. Naturalien-Cabinetten“ als Direktor vor. Damit war auch der Auftrag verbunden, die zoologische Schausammlung auf seriöse Belehrung umzustellen und alle Sammlungen mit einem Organisations- und Arbeitsplan zur Rationalisierung der wissenschaftlichen Verwaltung zu versehen sowie diese, unter Einhaltung der systematischen Aufstellung der Bestände, weiter auszubauen mit dem Ziel, die Sammlungen in Forschungsstätten umzuwandeln, die der wissenschaftlichen Lehre dienen sollten.

---

46 Carl Franz Anton von Schreibers heiratete 1810 Isabella, die Tochter von Nikolaus Joseph von Jacquin.

